

## Einige Proben aus den zahlreichen Anerkennungen der „HOHEN WARTE“.

„NEUE FREIE PRESSE.“

WIEN.

So wirkt die „HOHE WARTE“, eine Halbmonatsschrift, mit ausgesprochen moderner Tendenz, allein nicht einseitig und sehr vernünftig. Manche der darin enthaltenen Aufsätze sind ganz ausgezeichnet.

WIENER WOCHENSCHRIFT.

„DER WEG.“

Wir haben eine Zeitschrift, die auch positive Vorschläge zu bringen weiß. So sollst du bauen, Stadt! So soll dein Zimmer aussehen, Arbeiter! Nicht nur theoretische Erörterungen; in erster Linie ein festes, praktisches Zugreifen. Was die „HOHE WARTE“ will, ist sicher ein Vorwärts, kein Zurück. Die prachtvoll gedruckten fünfundzwanzig gelben Hefte, die vor mir liegen, haben gehalten, was das erste Heft versprach. Ein kräftiges Wirken für die künstlerischen, geistigen und wirtschaftlichen Interessen der modernen Kultur. Denn auch die Bestrebungen der Hygiene und der Wohnungsreform kommen zu Wort. Und sonst mancherlei. Auch Künstler und Dichter, die nicht lehren wollen. Überhaupt eine Menge bedeutender Leute.

„MÜNCHENER NEUESTE NACHRICHTEN.“

Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß die Mitarbeiter dieser Zeitschrift in unsere deutschen Gauen hineingehen, in die großen, kleinen und kleinsten Städte, in die Marktstellen, Dörfer, Weiler und dort durch exakte Aufnahmen die greulichen Verwüstungen feststellen, welche der Bau-Bureaukratismus, die Bauunternehmer-Schablone und die professorale Stillfexerei in unserem deutschen Vaterlande anrichten. Andererseits zeigt die Zeitschrift jedoch auch an guten Beispielen, wie es besser zu machen sei und wie man den modernen Bedürfnissen und Materialien entsprechend bauen könne, ohne deshalb unsere Städte und Landschaften zu schänden. Wir können die Zeitschrift allen Freunden deutscher bodenständischer Kultur und Kunst, vor allem aber den Architekten nur angelegentlich empfehlen. Namentlich sollte sie auf unseren Bauämtern und Baugewerbeschulen sowie bei den Studierenden der technischen Hochschulen fleißig gelesen werden!

PROFESSOR DR. KÄMMERER-POSEN AM  
VI. STADTETAG DER PROVINZ POSEN:

Bei der Zeitschrift „HOHE WARTE“, die ich zur Verteilung an die Mitglieder des Städtetages zu überreichen mir erlaubte und die sich speziell die Aufgabe gestellt hat, für die geistigen, künstlerischen und wirtschaftlichen Interessen der städtischen Kultur einzutreten, glaube ich, wird eine ruhige Lektüre daheim eher befruchtend wirken, als die kurzen Worte meiner Darlegung.

FELIX POPPENBERG IN DER „NATION“. BERLIN.

Die sehr instruktiven Bücher Schultze-Naumburgs über Hausbau und Gärten, die verdienstvolle JUNGÖSTERREICHISCHE ZEITSCHRIFT „HOHE WARTE“ treiben anregende Geschmackspädagogik durch das Konfrontieren von Beispiel und Gegenbeispiel, von gelungenen, natürlichen Lösungen der Vergangenheit und mißratenen der Gegenwart.

„ALLGEMEINE ZEITUNG“ IN MÜNCHEN.

Es ist in jüngster Zeit an allen Enden eine starke Bewegung zur Pflege des „ästhetischen Lebens“ eingetreten. Diese Bewegung nimmt die „HOHE WARTE“ auch auf, will sie in weite Kreise tragen und betont nicht den Gegensatz zwischen „modern“ und „unmodern“, sondern „gut“ und „schlecht“. Die ganze formale Kultur, die keineswegs eine bloß äußere, sondern zugleich eine innere ist, hängt von der Fähigkeit ab, diesen Unterschied wahrzunehmen. „Das Gute kann nicht häßlich sein, aber das Häßliche ist immer schlecht.“ Um das auf den ersten Blick sinnfällig zu machen, stellt die „HOHE WARTE“, wo es angeht oder notwendig ist, Beispiel und Gegenbeispiel einander gegenüber in der erziehlchen Art, die Professor Schultze-Naumburg in seinen Kulturarbeiten erprobt hat. Bereits liegen 8 Lieferungen vor, die wirklich vornehm ausgestattet sind und als besonderen Vorzug zahlreiche, überaus klare und schöne Illustrationen aufweisen. Der Text ist frisch und mit jenem heiligen Eifer geschrieben, der beim Eintreten für eine „Kulturmission“ erforderlich ist. Eine stattliche Reihe interessanter Aufsätze zieht sich durch die bisher erschienenen Hefte.

„WÜRTTEMBERGISCHE BAUZEITUNG.“

STUTTGART.

Die „HOHE WARTE“, die von Wien aus sehr energisch ästhetische Kulturarbeit leistet und die wir um ihrer festen Haltung willen ganz besonders schätzen und aufs beste empfehlen können, bringt im letzten Heft folgendes: Städtestudium vom Standpunkt der heimatischen Kultur: „Der Stadterweiterungsplan von St. Pölten“; „München“, von Alfred Lichtwark; „Gegenreform im Zeichenunterricht“, von Prof. A. Roller; „Goldschmiedekunst“; „Die Bestrebungen der englischen Gesellschaft zur Erhaltung alter Bauwerke“; „Kunst und Erziehung“, von Albert Dresdner; „Der Ledererturm in Wels“; „Alpenfrühling“; „Städteberichte“. Die Ausstattung der Zeitschrift ist künstlerisch gediegen.

DR. PAZAUREK IN DEN „MITTEILUNGEN DES NORD-BOHMISSCHEN GEWERBEMUSEUMS“. REICHENBERG.

HOHE WARTE“ betitelt sich eine neue, in Wien erscheinende Zeitschrift, die zweimal im Monate erscheint und nach den bis jetzt vorliegenden Heften Anspruch auf ernste Beachtung und freundliche Förderung erheben kann. Ein nach vornehmen Gesichtspunkten redigiertes, reich und nicht mit abgelegten oder ausgeliehenen Klischees illustriertes und dabei doch wohlfeiles Blatt hat uns in Österreich geradezu gefehlt, zumal es bei uns fast eine Spezialität geworden ist, daß einige der vornehmsten Zeitschriften auch die langweiligsten zu sein pflegen. — Hier herrscht frisch zugreifendes Leben und rühmliche Mannigfaltigkeit, und hoffentlich gelingt es dem Begründer und Redakteur JOSEPH AUGUST LUX, sich auch gegen manche Philister mit Erfolg durchzusetzen. Daß sich auch auf nicht glänzendem, vielmehr angenehm wirkendem Papier sowohl die deutlichen Drucktypen als auch namentlich die Autotypen sehr gut ausnehmen, möge bei dem allgemeinen Lobe nicht vergessen werden.

„WIENER BAUINDUSTRIE-ZEITUNG.“ (8. Jänner 1905.)

Die Zeitschrift stellt sich die Aufgabe, der durch Afterkunst und Unverstand verursachten Verschandelung der heimischen Kunst unserer Vorfahren entgegenzuwirken. Die prächtigen Beispiele alter Kunst zeigen, im Gegenhalt zu analogen Bauführungen der jüngsten Zeit, so recht deutlich die schweren Vergehen, die Talentlosigkeit und Unverstand sowohl auf Seiten der Auftraggeber als der Beauftragten mit sich bringen. Wir verfolgen das ausgezeichnete Blatt, dessen Veröffentlichungen von hoher künstlerischer und kultureller Bedeutung sind, mit großem Interesse und wünschen ihm die Verbreitung und Anerkennung, die es verdient.

MAX WINTER IM „VORWÄRTS“,

BERLIN.

Für die künstlerischen, geistigen und wirtschaftlichen Interessen der städtischen Kultur ist diese apart ausgestattete und zugleich illustrierte Schrift begründet, und schon die vorliegenden Hefte zeigen uns, daß es da ein reiches Feld zu bebauen gilt. Einige Sätze aus dem Programmartikel werden uns sagen, was die „HOHE WARTE“ sein will. Vor allem „keineswegs eine Kunstzeitschrift mehr“, aber sie will der starken Bewegung zur „Pflege des ästhetischen Lebens“ ein Sprachrohr sein, sie betont nicht den Unterschied zwischen modern und unmodern, sondern zwischen GUT und SCHLECHT. Sie dient, das zeigen die bisherigen Hefte, im besten Sinne der Heimatkunst, sie wirbt neue Freunde, sie erweitert den Blick der alten.

Die wichtigsten Programmpunkte der „HOHEN WARTE“ sind: Künstlerische Stadtpflege in bezug auf die öffentlichen und privaten Bauten, Denkmäler, Brunnen, Gärten; Preisausschreiben; Wohnungspflege und Wohnungsausstattung; Villenbau; Kunstpflege im Hause. Volksbildungsbestrebungen, Hygiene, Konsum, Wohlfahrtseinrichtungen, städtische Wirtschaftspolitik; künstlerische und gewerbliche Organisationen, Ausstellungswesen, Volkskunde und Volkskunst, Heimatschutz; Beispiele aus skandinavischen, englischen, amerikanischen Städteulturen. Literatur; Städteberichte aus allen Ländern und Provinzen.

Bisher hat die „HOHE WARTE“ gehalten, was sie versprochen, und die Gemeinde, die sie um sich versammelt, wird von Tag zu Tag größer, zur Freude aller Freunde der ästhetischen Kultur, die uns in der Erwerbshast und den harten Kämpfen unserer Tage wenn schon nicht